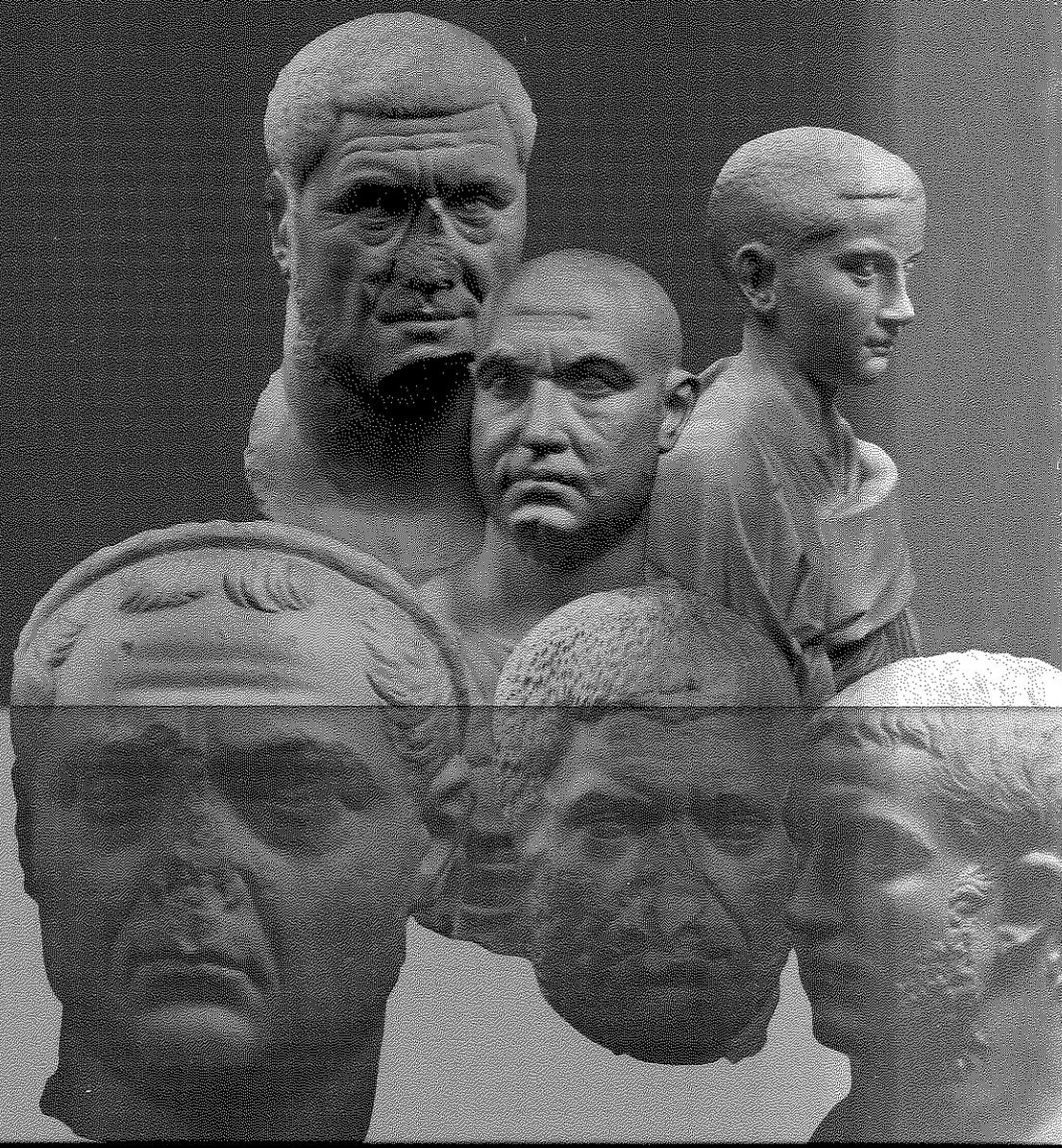


DE GRUYTER

*Ulrike Babusiaux, Anne Kolb (Hrsg.)*

# DAS RECHT DER »SOLDATENKAISER«

RECHTLICHE STABILITÄT IN ZEITEN  
POLITISCHEN UMBRUCHS?



DE  
|  
G

# Das Recht der „Soldatenkaiser“

---

Rechtliche Stabilität in Zeiten politischen Umbruchs?

Herausgegeben von  
Ulrike Babusiaux und Anne Kolb

**DE GRUYTER**

Gefördert durch Mittel des Moduls 1 der Universität Zürich im Rahmen des Bundesprogramms  
Chancengleichheit 2008–2012 (Förderung des Lehrstuhlaufbaus von neuerufenen Professorinnen  
der Universität Zürich).

ISBN 978-3-05-006032-3  
e-ISBN (PDF) 978-3-05-009471-7  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-038069-9

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/München/Boston

Einbandabbildung: Porträts von Soldatenkaisern aus der Abguss-Sammlung Antiker Plastik Berlin,  
Foto: Hans Rupprecht Goette.

Satz: Werksatz Schmidt & Schulz, Gräfenhainichen

Druck und Bindung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Göttingen

♻️ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)



# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort — VII

Ulrike Babusiaux / Anne Kolb, Zürich

**Das Recht der Soldatenkaiser – Problematik und Ergebnisse — 1**

## Grundlagen und Entwicklungen — 13

Michael Sommer, Oldenburg

**„A vast scene of confusion“ – Die Krise des 3. Jahrhunderts  
in der Forschung — 15**

A.J.B. Sirks, Oxford

**Das Recht der Soldatenkaiser — 31**

Michael A. Speidel, Bern/Zürich

**Kaiserliche Privilegien, Urkunden und die „Militäranarchie“  
des Zeitalters der „Soldatenkaiser“. Einige Beobachtungen — 46**

Pierangelo Buongiorno, Lecce

**„Il senso della crisi“. Ritual und Legitimität  
der kaiserlichen Macht nach Herodian — 65**

## Gesetzgebung und Rechtsprechung — 87

Detlef Liebs, Freiburg i.B

**Kommilitonen erhalten Bescheid. Die Reskripte der Soldatenkaiser  
an Soldaten — 89**

Jakob Fortunat Stagl, Santiago de Chile

**Das Soldatentestament unter den Soldatenkaisern — 109**

Lorena Atzeri, Frankfurt a.M./Mailand

**Die *infamia* in der Rechtssetzung der Soldatenkaiser — 127**

Iole Fagnoli, Bern/Mailand

**Zu Decius' Kaiserkonstitutionen im *Codex Iustinianus* — 160**

Katharina Wojciech, Freiburg i.B.

*Cum urbem nostram fidei tuae commiserimus* (D. 1,12,1,4).

Das *officium* des Stadtpräfekten zwischen Anspruch und Herausforderung — 172

Bernhard Palme, Wien

Die Reform der ägyptischen Lokalverwaltung unter Philippus Arabs — 192

Zur Rolle der Jurisprudenz — 209

Michael Peachin, New York

Weitere Gedanken zum Prozess des Verfassens kaiserlicher Reskripte — 211

Lukas de Blois, Nijmegen

Why did the Influence of Scholarly Jurists at the Roman Imperial Court disappear after about A.D. 241? — 225

Ulrike Babusiaux, Zürich

Zitate klassischer Juristen in den Reskripten der Soldatenkaiser — 238

Teilnehmer der Tagung — 270

Sachregister (inklusive Orts- und Personenregister) — 273

Quellenregister — 282

Literarische Quellen — 282

Inschriften und Papyri — 284

Vorjustinianische Rechtsquellen und Sammelwerke — 285

Corpus iuris civilis — 286

Michael Sommer, Oldenburg

„A vast scene of confusion“ –

## Die Krise des 3. Jahrhunderts in der Forschung

**Zusammenfassung:** Der Aufsatz zeichnet die Forschungsgeschichte zum 3. Jahrhundert und zur Soldatenkaiserzeit nach: von Edward Gibbon bis zur Wiederentdeckung der Epoche für die akademische Lehre und die Forschung. Jede Althistorikergeneration hat, damals wie heute, ihre Idealtypen auf Erfahrungen der Gegenwart gegründet; prägend für das Verständnis der Soldatenkaiserzeit waren zugleich Entwürfe der römischen Geschichte insgesamt. Nach einem halben Jahrhundert akribischer Forschung, durch die die vielen Komplexitäten des Zeitalters an die Oberfläche getreten sind, ist jetzt die Zeit für eine neue Synthese über die tiefste Krise des römischen Imperiums gekommen.

**Abstract:** This paper outlines the history of research on the third century and the time of military anarchy, ranging from Edward Gibbon to the most recent rediscovery of the period as a laboratory for academic teaching and research. Any generation of ancient historians, past and present, has modelled its concepts of history on current experience, and its understanding of this particular period on its interpretations of Roman history as a whole. After half a century of meticulous research into the many complexities of third century history, this generation needs a new narrative of the Roman Empire's single most profound crisis.

„Sobald Maximinus die Herrschaft angetreten hatte, verursachte er einen großen Umsturz (πολλήν τὴν μεταβολήν), indem er seine Macht grausam und viel Furcht verursachend ausübte“, schrieb, gegen Mitte des 3. Jahrhundert n. Chr., der Historiograph Herodian. Er wird sogleich konkreter: Der Thraker Maximinus habe aus einem „sanftmütigen, durch und durch milden Königtum“ (ἐκ τε πραείας καὶ πάνυ ἡμέρου βασιλείας) eine „brutale Tyrannei“ (ἐς τυραννίδος ὠμότητα) zu machen versucht, weil er sich des Hasses bewusst gewesen sei, den er als jemand auf sich gezogen habe, der aus kleinsten Verhältnissen „zu solch einem Glück“ (ἐς τοσαύτην τύχην) aufgestiegen sei<sup>1</sup>.

### 1. Eine Epoche gewinnt Konturen: Edward Gibbon

Herodian, dem als Intellektuellen und als Chronist von Geschichte meist nicht viel zugetraut wird, gelingt hier eine bemerkenswert differenzierende Analyse des Epo-

---

<sup>1</sup> HERODIAN. 7, 1.

chenwechsels, der 235 n. Chr. mit Maximinus' Usurpation eintrat. Maximinus sei ein Kaiser neuen Typs gewesen, weil er, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, einen präzedenzlosen sozialen Aufstieg absolviert habe; und er habe einen Prinzipat neuen Typs geprägt, weil ihm der Makel seiner geringen Geburt bewusst gewesen sei. Die μεταβολή, von der Herodian spricht, ist nicht nur einer in einer Kette vieler Umstürze. Sie unterscheidet sich auch grundlegend von zeittypischen Geschichtsbildern, wie sie etwa noch Cassius Dio seinen Überlegungen zur römischen Kaiserzeit zugrunde legt: Das „goldene Zeitalter“ sei, so behauptet Dio, mit M. Aurelius zu Grabe getragen und mit Commodus' Herrschaftsantritt von einem Geschlecht aus „Eisen und Rost“ abgelöst worden<sup>2</sup>.

Herodians Darstellung hat sich vom grundsätzlichen Pessimismus der mindestens in die griechische Archaik zurückreichenden Weltalter-Lehre emanzipiert und bemüht stattdessen für den Epochenwechsel, den er 235 n. Chr. stattfinden lässt, eine von soziologischen und politikwissenschaftlichen Kategorien informierte Erklärung. Den einmal von Herodian gesponnenen Faden greift in der europäischen Aufklärung Edward Gibbon (1737–1794) auf, für den „the superior prerogative of birth“ das am unmittelbarsten wirkende Distinktionsmerkmal von Menschen ist. Seine Geburt verleihe dem Monarchen eine über jeden Zweifel erhabene Legitimität, weshalb er, anders als der Despot, seine Zuflucht nicht zu Terror und Gewalt zu suchen brauche. In Rom sei das Geburtsrecht zuerst mit dem Ende der Republik untergraben worden: „The right to the throne, which none could claim from birth, every one assumed from merit.“ So hätten allmählich „the daring hopes of ambition“ die heilsamen Fesseln von Gesetz und Standesdünkel gesprengt. Doch erst mit Maximinus habe das grausame Spiel um die höchste Macht im Staate seine gesamte, gnadenlose Dynamik entfaltet: „no emperor could think himself safe upon the throne, and every barbarian peasant of the frontier might aspire to that august, but dangerous station.“ Gibbons ernüchterndes Fazit: „the Roman empire (...) was a vast scene of confusion“<sup>3</sup>.

Das Bewusstsein dafür, dass die Usurpation des Maximinus Thrax eine Zäsur im historischen Kontinuum der römischen Kaiserzeit einleitete, fehlt also weder den Zeitgenossen noch dem ersten wirklich wissenschaftlich vorgehenden modernen Betrachter der Epoche. Gibbon weiß auch, wo er die Klammer zu schließen hat: Das Chaos, das mit Maximinus Einzug gehalten hatte, endete für ihn mit Diokletian: „Like Augustus, Diocletian may be considered as the founder of a new empire.“ Wie der erste Princeps, so habe auch Diokletian sich nicht durch „the daring and generous spirit of a hero“ bewährt, sondern als Staatsmann, der sich durch Zielstrebigkeit,

2 Cass. Dio 71, 36, 4.

3 GIBBON 1994. Im Prinzip ähnlich, wenn auch noch enger an Herodian angelehnt, TILLEMONT 1732: „(...) ils estoins entrez d'un reigne de paix, de joie & de douceur, en une tyrannie pleine de trouble, de terreur et de carnage.“

Anpassungsfähigkeit und Erfahrung ausgezeichnet habe, sowie die Kunst, seinen Ehrgeiz durch den Anschein von Gerechtigkeit und Gemeinwohl zu tarnen<sup>4</sup>.

Innerhalb der durch die Klammern Maximinus Thrax und Diokletian markierten Periode der „vast confusion“ macht Gibbon einen Zeitraum von zwanzig Jahren als absoluten Höhepunkt der Krise – oder besser: Tiefpunkt der römischen Machtentfaltung – aus: Die zwei Dekaden, die auf die von Philippus Arabs glanzvoll gefeierte Millenniumsfeier Roms folgten, seien „a calamitous period“, oder schlimmer noch: „twenty years of shame and misfortune“ gewesen, „(...) every instance of time“, begründet Gibbon sein Urteil, sei von „barbarious invaders and military tyrants“ heimgesucht worden: „and the ruined empire seemed to approach the last and fatal moments of its dissolution.“ Rom habe um die Jahrhundertmitte, glaubt Gibbon, nicht nur eine Krise durchlitten, sondern einen Prozess existenzbedrohender innerer und äußerer Zerrüttung<sup>5</sup>.

Gibbon wäre nicht Gibbon, würde er es bei purer Bestandsaufnahme belassen. An die akkurate Beschreibung des miserablen Zustands, in dem sich das römische Imperium um 250 n. Chr. befand, schließt sich eine ebenso präzise, wenn auch einseitige, Analyse der Ursachen an. Die Bande der Loyalität, „the ties of allegiance“, zwischen Fürst und Volk hätten sich durch das beispiellose Dahinsterben der Kaiser gelockert. So sei die Laune des Militärs, „the caprice of armies“, zum bestimmenden Faktor der Politik geworden: Eigentlicher Kern des Problems seien die zu einer disziplinlosen Soldateska herabgesunkenen Legionen gewesen, denn sie, orakelt Gibbon düster, „might every day raise to the throne the most obscure of their fellow-soldiers“<sup>6</sup>.

Liest man die entsprechenden Kapitel von Gibbons Chronik römischen Verfalls, dann mag man kaum glauben, dass sich das Imperium aus der Talsohle überhaupt wieder emporarbeiten konnte. Als organischen Prozess, der bereits mit dem Ende der Republik einsetzte, deutet der britische Gentleman und Historiker den Niedergang Roms. Nicht von ungefähr dürfte Gibbon Tacitus und Cassius Dio, wie er Vertreter der Leisure Class, darin gefolgt sein, dass die Abdankung der Nobilität den eigentlichen politischen Sündenfall der römischen Geschichte dargestellt habe. Der Prinzipat habe die Privilegien der Geburt untergraben und so den Kreis der Regimentsfähigen immer weiter gezogen. Mit Tacitus urteilt Gibbon, die Überzahl der *capaces imperii* habe sich

---

4 GIBBON 1994. Dafür, dass der Beginn der Tetrarchie bereits in der Antike als Epochengrenze wahrgenommen wurde, gibt es keine Belege. Ohnehin ist die Epoche in der historiographischen Literatur schlecht dokumentiert: Die entsprechenden Teile von Ammianus' Werk sind verloren, dasselbe gilt für die Geschichte des Zosimus, während christliche Autoren, vor allem Lactanz (mort. pers. 7, 2), den Verfolger Diokletian natürlich in den düstersten Farben zeichnen. Noch am ausführlichsten behandelt die Tetrarchenzeit Aurelius Victor (Caes. 39). Victor nimmt zwar insgesamt eine differenzierende Bewertung Diokletians und seiner Kollegen vor und unterstreicht durchaus auch die innovativen Züge ihrer Herrschaft, setzt sie aber nirgends deutlich von der Krisenperiode ab. Vgl. KUHOFF 2004.

5 GIBBON 1994.

6 Ebd.

in periodischen Gewaltausbrüchen entladen, die, seit mit Maximinus auch professionelle Militärs an die Spitze des Imperiums drängten, ein epidemisches Ausmaß angenommen hätten. Im Prinzip hat Gibbon damit bereits die Idealtypen des „Soldatenkaisers“ bzw. der „Militäranarchie“ vorweggenommen, die später der Auseinandersetzung mit dem 3. Jahrhundert den Weg weisen sollten. Einzelne Kaiser wie Aurelian und Diokletian hätten sich mit Durchsetzungsvermögen (Aurelian) und Organisationstalent (Diokletian) dem allgemeinen Trend zum Chaos entgegenstemmt, aber nicht dauerhaft den Verfall aufhalten können.

## 2. Paradigmenwechsel: Max Weber und Michael Rostovtzeff

Das von antiken Autoren begründete und von Gibbon verwissenschaftliche Deutungsszenario des moralischen Niedergangs als eines unentrinnbaren Prozesses der langen Dauer wurde im gesamten 19. Jahrhundert lediglich variiert, aber kaum je modifiziert, geschweige denn verworfen. Die Militarisierung der Monarchie beklagte besonders eindringlich der Schweizer Historiker Jacob Burckhardt (1818–1897). Den „Despotismus“, der sich in seiner übelsten Spielart mit Caracalla durchgesetzt habe und den Verfall militärischer Disziplin sieht Burckhardt als zwei Seiten derselben Medaille. Dieses neue Kaisertum sei die Antithese all dessen gewesen, für das Rom bisher gestanden habe: „Diese alte Welt mit ihren Denkmälern voll Schönheit, ihrem Leben voll Bildung“. Materialisiert habe sich die Nemesis von allem, „was vornehm, reich und gebildet war“, zuerst in Gestalt des Maximinus Thrax, eines „gänzliche[n] Barbar[en] der Abstammung und überdies der Bildung nach.“ Für Burckhardt ist die Periode, die mit dem Thraker beginnt, wohl ein langes Jammertal, aber keine Krise im eigentlichen Sinn, denn: „Wenn man Rom gewesen ist, so ändert man sich nicht mehr freiwillig“<sup>7</sup>.

Die Verfasser der großen Synthesen römischer Geschichte im 19. Jahrhundert klammerten das unruhige Halbjahrhundert der Soldatenkaiser aus: Barthold Georg Niebuhrs (1776–1831) Werk endete mit dem Ersten Punischen Krieg; für die späte Republik gibt es nur die postum edierten, das Geschehen eher cursorisch behandelnden Vorlesungen. Niebuhrs recht pauschales Urteil darin unterschied sich kaum von dem Gibbons oder Burckhardts. Auch für ihn ist der Herrschaftsantritt des Thrakers Maximinus Auftakt zu einem wahren Pandämonium: „Das Jahr 235 war der Anfang eines

7 BURCKHARDT 1954. Als historische „Krise“, mit deren Morphologie er sich in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ beschäftigte, wollte Burckhardt die Zeit der Soldatenkaiser nicht durchgehen lassen. Wohl seien die Usurpationen „stürmische Momente“ gewesen, eine Umwälzung des Bestehenden hätten sie aber nicht bedeutet. Sie sei, folgert Burckhardt, in Rom auch gar nicht denkbar gewesen, denn: „Niemand will die Form des Reiches ändern; große Kaiser beschäftigen die Armeen durch große Kriege“ (BURCKHARDT 1978).

schrecklichen Zeitraums nach der milden und glücklichen Regierung des Alexander Severus.“ Wie bei Gibbon ist Maximinus Getriebener seines „wahrhaft revolutionären Haßses]“ auf das senatorische Establishment. Er habe, so Niebuhrs Fazit, „wie die Terroristen in Frankreich“ – gemeint sind die Protagonisten der Französischen Revolution – agiert<sup>8</sup>.

Auch Theodor Mommsens (1817–1903) *Römische Geschichte* ist ein monumentaler Torso geblieben, und auch seine Gedanken zur römischen Kaiserzeit sind nur in Form einer Vorlesung überliefert, in diesem Fall durch die Mitschriften der Brüder Sebastian und Paul Hensel. Ähnlich wie Niebuhr, Gibbon und Burckhardt hebt auch Mommsen das Ungebildet-Barbarische des neuen Herrschertypus hervor. Der Nobelpreisträger nennt diese Kaiser „Unteroffiziersfiguren“ – Männer aus der „Hefe des Pöbels“, Protagonisten von „Barbarisierung und Verrohung“. Wieder ist es ein moralisches Motiv, das der Epoche ihr charakteristisches Timbre gibt: der im Sinkflug begriffene Bildungsgrad der Gesellschaft und ihrer führenden Repräsentanten; das Symptom dafür ist das „verdorben[e] Latein“ offizieller Urkunden. Doch hat für Mommsen der neue Kaisertypus auch ein landsmannschaftliches Fundament: In ihm kam, wie in der ethnischen Zusammensetzung des Heeres, „*Illyricum* zur Geltung“ – die noch halbbarbarischen Balkanprovinzen. Mommsen hielt die gesamte Kaiserzeit für eine „arme und bedeutungslose“ Epoche, eine Zeit fortwährenden Verfalls, dessen Symptome, „Barbarisierung“ und der schleichende Bedeutungsverlust der klassischen Zivilisationszentren, im 3. Jahrhundert einen kritischen Kulminationspunkt erreichten<sup>9</sup>.

Die sechsbändige *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* des Mommsen-Schülers Otto Seeck (1850–1921) setzt erst mit dem Amtsverzicht der Tetrarchen ein und fasst die Vorgänge des 3. Jahrhunderts auf gerade einmal einer Seite zusammen. Eine „harte Zeit der inneren Wirren, die das Reich bis in seine Grundfesten erschüttert hatten“, war die vorangegangene Epoche für Seeck. Der erste Band von Seecks Werk erscheint in erster Auflage 1895; es vollzieht explizit die Abkehr von den Paradigmen des 19. Jahrhunderts. Völker, so Seeck, seien nicht wie Lebewesen den unabänderlichen Gesetzen von Werden und Verfall ausgesetzt. Sie hätten die Chance, sich stets zu erneuern. Das kaiserzeitliche Rom indes habe diese Chance verspielt, weil es den tatkräftigsten Männern stets den höchsten Blutzoll abverlangt habe. „So sank eine hohe Ähre nach der andern dahin“, lautet Seecks sozialdarwinistisch inspiriertes Fazit. In diesem Tenor geht es weiter: „Bürgerkriege und Monarchenwillkür, Beamtenkorruption und Söldnerwesen, Askese und Glaubenseifer, sie alle wirkten zusammen, um jeden hochstrebenden Geist auszutilgen und ein Geschlecht von Feiglingen grosszuziehen“<sup>10</sup>.

8 NIEBUHR 1844–45.

9 MOMMSEN 1992.

10 SEECK 1921.

Im Januar 1896, also wenige Monate, nachdem Seeck dies niedergeschrieben hat, hält der da noch in Freiburg lehrende Nationalökonom Max Weber einen öffentlichen Vortrag mit dem etwas ungelungenen Titel „Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur“. Wie praktisch alle Althistoriker vor ihm, so sucht auch Weber die Ursachen für den Verfall der klassisch-antiken Welt überwiegend im Innern der römischen Gesellschaft. Nur sind eben für den verstehenden Sozialwissenschaftler Weber nicht moralische oder gar genetische Insuffizienzen Ursache des „Untergangs“ der „antiken Küstenkultur“, sondern deren auf Sklaven abgestellte Wirtschaftsweise, die mit dem Versiegen der Expansion in der Kaiserzeit mit dem Problem akuten Arbeitskräftemangels konfrontiert gewesen sei. Weber entwickelt, ohne im Einzelnen auf das 3. Jahrhundert einzugehen, sein Untergangsszenario als veritable Systemkrise. Unter Anpassungsdruck geraten, hätte das römische Imperium seine Sklavenhalterwirtschaft umgestellt: Abhängige, aber freie Arbeit habe die Sklaverei ersetzt, eine ländliche Gutswirtschaft das Netz städtischer Märkte. Unweigerliche Folge sei das „Zusammensinken der Städte“ gewesen, die doch das Wesen der antiken Kultur ausgemacht hätten: „Die Kultur ist ländlich geworden“<sup>11</sup>.

Erstmals also hat Max Weber den säkularen Wandel, der die römische Welt in der mittleren Kaiserzeit ergriff und der in die, von ihm zuerst so bezeichnete, „Spätantike“ mündete, als Prozess beschrieben, der seine Dynamik durch das Zusammenwirken unterschiedlicher – innerer wie äußerer – Faktoren entfaltete. Diesen Faden spinnt, bei aller Unterschiedlichkeit der Ansätze, Michael Rostovtzeff in seiner monumentalen, erstmals 1926 veröffentlichten „Social- and Economic History of the Roman Empire“ weiter. Auch Rostovtzeff konstatiert beim Zustandekommen der „Militäranarchie“, die er als „große soziale und politische Revolution“ begreift, ein Ineinandergreifen verschiedener Variablen: „Die Frage des militärischen Schutzes wurde allmählich zur Lebensfrage für das Reich“, akzentuiert Rostovtzeff die Bedeutung des äußeren Drucks, der zunehmend auf den römischen Grenzen lastete. Um ihm zu begegnen, hätten die Kaiser nach Severus Alexander konsequent die Politik der Severer fortgesetzt und die Bürokratie militarisiert, das System staatlichen Terrors perfektioniert und die besitzenden Stände expropriert. Im Ergebnis hätten die „Zwangsmaßnahmen“ die Prinzipien römischer Herrschaft auf den Kopf gestellt: Während Barbaren als Kaiser über das Imperium geherrscht hätten, seien dessen tragende Gruppen – der *ordo senatorius* und die „Bourgeoisie“ – unter dem Terror und den überbordenden finanziellen Belastungen kollabiert<sup>12</sup>.

Für Rostovtzeff ist das 3. Jahrhundert lediglich Durchgangsstadium zu jener „orientalischen Zwingherrschaft“, in der sich die „niedereren Klassen des Reiches“ gegen die „städtische Bourgeoisie“ durchsetzten; es markiert eine „soziale Revolution“, welche „die Fundamente des wirtschaftlichen, sozialen und intellektuel-

<sup>11</sup> WEBER 2006.

<sup>12</sup> ROSTOVTZEFF 1929.

len Lebens der alten Welt zerstörte.“ Sehr weit entfernt ist dieses Modell nicht von demjenigen Webers, für den ja ebenfalls die Deurbanisierung der Mittelmeerwelt der Spätantike ihren Stempel aufdrückte. Ein Fazit der damaligen Forschung zieht der 1939 publizierte 12. Band der „Cambridge Ancient History“ („The Imperial Crisis and Recovery. A.D. 193–324“), der zugleich die Zeit zwischen dem Vierkaiserjahr 193 und der Erringung der Alleinherrschaft durch Konstantin unter dem Rubrum der „Krise“ zusammenfasst. Darin ragen zwei Beiträge aus der Feder András Alföldis heraus, der bereits zuvor, in einer Serie von Aufsätzen, der Soldatenkaiserzeit intensiver Beachtung geschenkt hatte. Auch Alföldi legt ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Primat innerer über äußere Krisenfaktoren ab: Der militärische Notstand an den Reichsgrenzen sei sogar unmittelbare Folge des Verlusts an innerer Stabilität gewesen – und nicht etwa umgekehrt. Sämtliche Motive, die in der Forschung zum 3. Jahrhundert bis dahin angeklungen sind, sind auch in Alföldis Darstellung gegenwärtig: der gleichsam biologisch determinierte Lebensweg von Gesellschaften vom „Aufstieg“ über ihre „Blüte“ bis zum mit naturgesetzlicher Logik folgenden „Verfall“; das barbarische Element, das mit den Berufssoldaten an die Spitze des Reiches drängte und die Stelle der „erschöpften Italiker“ einnahm; der Trend zur Despotie samt Auslese der Schlechtesten, die die Fundamente der klassischen Zivilisation unterhöhlten – all das verdichtet Alföldi zu einem Szenario der „Krise“ bzw. „Weltkrise“, die einen Wendepunkt in der römischen Geschichte markierte, zugleich aber die Verwandlung der antiken in die mittelalterliche Welt vorbereitete<sup>13</sup>.

Bereits Alföldi hat Ende der 1920er Jahre den Begriff der „Soldatenkaiser“ endgültig in der deutschsprachigen Forschung etabliert. Franz Altheim popularisiert ihn 1939 mit seinem gleichnamigen Buch, das als Band 1 die Schriftenreihe *Das Ahnenerbe* eröffnete, die von der wiederum von der SS finanzierten „Forschungs- und Lehrgemeinschaft das Ahnenerbe e.V.“ herausgegeben wurde. Altheim sieht hinter den das Reich erschütternden Bürgerkriegen ethnisch-rassische Spannungen am Wirken: Mit Septimius Severus, der als Befehlshaber der Donaulegionen 193 n. Chr. den Purpur usurpierte, habe der Siegeszug des „Illyriertums“ begonnen, dessen Barbarentum der antiken Mittelmeervivilisation zwar antithetisch gegenübergestanden, aber dennoch die Rettung der imperialen Mission auf sich genommen habe. So habe sich vor dem von Maximinus Thrax belagerten Aquileia der das Reich durchziehende „Nationalitäten- und Rassegegensatz“ entladen, der zwischen den „femininen“ mediterranen, „maskulinen“ germanischen und schließlich den orientalischen „Rassen“ bestanden habe. „Altheim at his best is a bold – sometimes perhaps definitely unsound – interpreter of archaeological and philological data“, urteilt Arnaldo Momigliano in einer das Werk auf charmante Weise vernichtenden Rezension<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> ALFÖLDI 1938; ALFÖLDI 1939a; ALFÖLDI 1939b. Vgl. ALFÖLDI 1927; ALFÖLDI 1928; ALFÖLDI 1930.

<sup>14</sup> ALTHEIM 1939; MOMIGLIANO 1945.

### 3. Der Teufel im Detail: Jenseits der großen Synthesen

Nach dem Krieg hatten große, mit steilen Thesen und mutigen Anachronismen aufwartende Synthesen, wie Rostovtzeff oder Altheim sie vorgelegt haben, keine Konjunktur mehr. Allenthalben widmete man sich der Erschließung neuer und der kritischen Interpretation bestehender Quellen. Und die flossen für die Zeit der Soldatenkaiser alles andere als reichlich. Lange ist deshalb die mittlere Kaiserzeit in den Hörsälen kaum präsent, in der Forschung findet sie vergleichsweise wenig Beachtung. So handelt der 1960 von Alfred Heuß herausgegebene 4. Band der Propyläen Weltgeschichte die Zeit zwischen dem Vierkaiserjahr 193 und der Machtübernahme Diokletians auf lediglich 37 von insgesamt über 700 Seiten ab, auf die eigentlichen Soldatenkaiser entfallen nur 19 Seiten. Eine Schattenexistenz führte das 3. Jahrhundert auch in der Fischer-Weltgeschichte. Im von Franz Georg Maier verfassten 9. Band, erschienen 1968, ist die „Reichskrise“ dem Autor gerade einmal 10 Seiten wert, als Vorspiel für das „Imperium Romanum Christianum“. Die im angelsächsischen Raum beliebte und ins Deutsche übersetzte Fontana Ancient History klammert das halbe Jahrhundert zwischen Maximinus Thrax und Carus gar ganz aus: Der von Colin Wells besorgte 6. Band endet mit der Usurpation des Thrakers, eines „brutalen und kulturlosen Riesen“; Averil Camerons später nachgereicherter Überblick über die Spätantike beginnt mit dem „neuen Reich“ Diokletians<sup>15</sup>.

Aus der Reihe tanzt lediglich Joseph Vogts Beitrag zu „Kindlers Kulturgeschichte Europas“, der 5., 1965 erschienene Band zur Spätantike. Vogt räumte der „Krise der antiken Welt im 3. Jahrhundert“ breiten Raum ein, zeichnete ihre politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistesgeschichtlichen Dimensionen nach. Der Tübinger Althistoriker verbindet den damaligen Forschungsstand mit einer durchaus originellen Konzeption: Für Vogt ersetzten die severischen Kaiser den Prinzipat durch ihren „Absolutismus“ und leiteten so die endgültige Nivellierung der Disparitäten zwischen Rom, Italien und den Provinzen ein. Zehn Jahre später fasst die bis dahin geleistete Forschungsarbeiten noch einmal eine Reihe von Beiträgen zum Band II. 2 des aus einer Festschrift für Vogt hervorgegangenen Monumentalwerks „Aufstieg und Niedergang der römischen Welt“ zusammen: Xavier Lorient beleuchtet hier in zwei Aufsätzen die Zeit von Maximinus Thrax bis Philippus Arabs, weitere Beiträge gelten den kurzlebigen Kaisern Trebonianus Gallus und Aemilianus, der Herrschaft Valerians und seines Sohnes Gallienus, Aurelian sowie der späten Soldatenkaiserzeit von Tacitus bis Carus. Schwerpunkte waren politische Geschichte und Chronologie, nur ein Aufsatz ist explizit einem kulturgeschichtlichen Problem gewidmet: der vermeintlichen „Italicité“, die Gallienus proklamiert haben soll; drei Aufsätze sind numisma-

<sup>15</sup> MANN/HEUSS 1960; MAIER 1968; WELLS 1985; CAMERON 1994.

tisch ausgerichtet. Wenige grundsätzliche Erwägungen steuert allein die Einleitung des Byzantinisten Peter Charanis bei<sup>16</sup>.

Seither hat die Forschung auf vielen Feldern unser Wissen entscheidend vermehrt: durch neue archäologische Funde und neue Inschriftenfunde, vor allem aber durch neue Methoden, die bekanntes Material in neuem Licht erstrahlen lassen. Die wohl spektakulärsten Neufunde stammen beide aus Deutschland: 1992 förderten Bauarbeiten den sogenannten Augsburger Siegesaltar zu Tage, der während der Regierungszeit des Kaisers Severus Alexander aufgestellt und später, nach dem Sieg über die durch Rätien abziehenden Semnonen und Juthungen, zur Anbringung einer Inschrift genutzt wurde, die den gallischen Kaiser Postumus nennt und damit entscheidend hilft, Chronologie und Ausdehnung des Gallischen Reiches besser zu verstehen. Noch weitaus wichtiger war die Entdeckung des Schlachtfelds am Harzhorn, durch die nachgewiesen werden konnte, dass römische Soldaten zur Zeit des Maximinus Thrax tief im germanischen Raum operierten – und das unter Einsatz schwersten Kriegsgüter<sup>17</sup>.

Weniger schlagzeilenträchtig, aber für die Forschung womöglich noch wichtiger, war die Neubewertung bestehender Quelleninventare, teilweise unter veränderten Fragestellungen, fast immer unter Heranziehung innovativer Methoden. So gelang Karlheinz Dietz bereits 1980 mit einer prosopographisch angelegten Arbeit der Nachweis, dass sich senatorische Karrieren in der späten Severer- und frühen Soldatenkaiserzeit noch wesentlich in den gewohnten Bahnen bewegten, die Kaiser ihr Spitzenpersonal noch weitgehend nach den Schemata des 2. Jahrhunderts rekrutierten. Zuvor hatte Frank Kolb eine völlige Neubewertung des Sechskaiserjahres 238 vorgelegt: Als Eigendynamik entwickelnde lokale Revolte deutete er die Usurpation der Gordiane, nicht als Symptom der fiskalischen Krise oder gar Ausdruck antibarbarischen Affekts der mediterranen Oberschichten. Fortan fanden die Kontinuitäten der langen Dauer, die den mit Maximinus beginnenden Zeitabschnitt mit der Severer- und sogar Antoninenzeit verbanden, stärkere Beachtung<sup>18</sup>.

Ein stetig länger werdender Katalog von Arbeiten hat sich mit bestimmten Zeitabschnitten der „Krise“ und vor allem einzelnen Herrschern befasst. Besondere Beachtung fand zunächst der erste „Soldatenkaiser“, Maximinus Thrax. Später kamen andere, noch vergleichsweise prominente Köpfe unter den kurzlebigen Kaisern des 3. Jahrhunderts hinzu: Gallienus und Aurelian. Schließlich blieben für weitere Dissertationen im Sektor der Soldatenkaiserzeit nur die Brosamen übrig; schlecht bezeugte, kaum historisches Profil entwickelnde Herrscher wie Gordian III., Philippus Arabs

16 VOGT 1976. ANRW: CALLU 1975; CHARANIS 1975; CHRISTOL 1975; CRAWFORD 1975; GAGÉ 1975; LAFAURIE 1975; LORIOT 1975; LORIOT 1975; POLVERINI 1975; SOTGIU 1975.

17 Bakker 1993; Pöppelmann 2013.

18 DIETZ 1980; KOLB 1977. Die Kontinuitäten bis in die Jahrhundertmitte hat vor allem KÖRNER 2002 betont.

und Probus. Wenn etliche – keineswegs alle – Qualifikationsarbeiten zu diesen Kaisern relativ ertragsarm bleiben, dann ist das einer desolaten Quellenlage geschuldet, die mono- oder gar biographische Zugänge eigentlich verbietet<sup>19</sup>.

Besser ist es um Studien bestellt, die einen thematischen Zugang zur Geschichte des 3. Jahrhunderts eröffnen. Viel Beachtung haben die religiösen Weichenstellungen des Zeitalters gefunden. So würdigten die Christenverfolgungen Valerians und vor allem des Decius gleich mehrere Untersuchungen: Ihr gemeinsamer Grundton lautet, dass für Decius vor dem Hintergrund einer politischen Umbruchsituation die Stiftung eines positiven Reziprozitätsverhältnisses zwischen Menschen und Göttern und die Loyalität der Untertanen, die per Edikt erzwungen werden sollte, Priorität genossen. Nach Elagabal, der noch der Severerdynastie zugehörte, pflegte auch Aurelian ein besonderes Nahverhältnis zu einem bestimmten Gott: Sol Invictus. Die oft als „Religionspolitik“ missverstandene Hinwendung einzelner Kaiser zu einem Gott stieß in der Forschung auf reges Interesse<sup>20</sup>.

Schwerpunkte ereignis- und politikgeschichtlich ausgerichteter Untersuchungen waren die Kämpfe an Roms Grenzen, die Usurpationsneigung der Legionen und, immer wieder, die sogenannten „Sonderreiche“ in West wie Ost. Zu Palmyra und seiner Rolle in der Politik des 3. Jahrhunderts liegt mit der Dissertation Udo Hartmanns eine solide, kaum Fragen offenlassende Studie vor; die Ereignisse um Odaenathus' Abwehr der Perser im Osten beleuchtet auch David Potters Arbeit zum 13. Sibyllinischen Orakel, die zusätzlich mit einer Edition des Textes und einem historischen Kommentar aufwarten kann. Grundlegende Erkenntnisse zum „Gallischen Reich“ des Postumus und Tetricus, vor allem zur Numismatik und Chronologie, hat namentlich John. F. Drinkwaters einschlägige Monographie beigesteuert<sup>21</sup>.

Noch immer ungeschrieben ist eine wirtschaftshistorische Gesamtdarstellung zum 3. Jahrhundert. An ihrer statt gibt es eine Fülle von Detailstudien, von denen viele den Veränderungen im römischen Währungssystem gelten. So konnte zweifelsfrei ermittelt werden, dass das Vertrauen in die Silbernominale durch die galoppierende Münzverschlechterung der Zeit bis Aurelian nicht nachhaltig erschüttert wurde; erst dessen Währungsreform brachte die Geldwirtschaft an den Rand des Kollapses. Auf

<sup>19</sup> Maximinus Thrax: BELLEZZA 1964; BERSANETTI 1965 und jetzt BÖRM 2008; Gallienus: BLOIS 1976; KUHOFF 1979 und jetzt GEIGER 2013; Aurelian: CIZEK 1994; WATSON 1999; WHITE 2005. GORDIAN III: HERRMANN 2013; Philippus Arabs: KÖRNER 2002; Valerian: GLAS 2014; Probus: KREUCHER 2003.

<sup>20</sup> Allgemein: MOLTHAGEN 1975; SELINGER 2004. Decius: BLECKMANN 2006; RIVES 1999. Elagabal: FREY 1989; ICKS 2006; ICKS 2011; OPTENDRENK 1969; PIETRZYKOWSKI 1986; SOMMER 2004; THOMPSON 1979; TURCAN 1985; Aurelian: BERRENS 2004. Nicht angemessen Berücksichtigung finden kann hier die lange Bibliographie zum Christentum, vgl. aber CLARKE 2005; ZILLING 2004.

<sup>21</sup> Palmyra: HARTMANN 2001; POTTER 1990; SOMMER 2008; „Gallisches Reich“: DRINKWATER 1987; FISCHER 2012; KÖNIG 1981. Usurpationen: FLAIG 1997; HARTMANN 1982; SZIDAT 1989. Kriege im Osten: DODGEON und LIEU 1991; KETTENHOFEN 1982; WINTER 1988; WINTER/DIGNAS 2001; Kriege im Westen: GOLTZ 2008; GOLTZ 2008.

den Prüfstand geriet, auch und gerade im Zusammenhang mit ökonomischen Fragen, der Krisenbegriff insgesamt. Tamara Lewits eingehende Untersuchung der landwirtschaftlichen Produktion im römischen Imperium des 3. Jahrhunderts macht plausibel, dass sich die agrarische Wirtschaftsleistung von Provinz zu Provinz uneinheitlich entwickelte. Eine allgemeine Wirtschaftskrise vermag auch Christian Witschel, der das epigraphische und archäologische Material aus den Westprovinzen ausschlächtet, nicht zu erkennen<sup>22</sup>.

Darüber, dass der Begriff der „Krise“ oder gar „Weltkrise“ zu wenig differenzierend ist, um die Entwicklungen der Soldatenkaiserzeit zu beschreiben, besteht inzwischen hinreichend Einigkeit. Doch was folgt daraus? Regionale wirtschaftliche Disparitäten harren bis dato der genauen Quantifizierung. Solange nur Daten aus einzelnen Teilen des Reiches vorliegen, ein Gesamtbild aber fehlt, bleibt man auf Mutmaßungen angewiesen, will man etwa den Grad der wirtschaftlichen Integration, die Reichweite der Geldwirtschaft oder die Intensität der Vernetzung über Provinzgrenzen hinweg beschreiben. Karl Strobel hat sich in seiner Heidelberger Habilitationsschrift der Frage gestellt, inwiefern das Krisenparadigma überhaupt noch Anwendung auf die Zeit zwischen den Severern und Diokletian finden sollte: Wohl gebe es einzelne krisenhafte Zuspitzungen – so etwa die Zeit unmittelbar nach Valerians Niederlage bei Karrhai –, doch sei eine allumfassende „Reichskrise“ oder ein entsprechendes Krisenbewusstsein, wie von Géza Alföldy behauptet, zu keinem Zeitpunkt nachweisbar<sup>23</sup>.

Schließlich ist das Inventar an literarischen Quellen in den zurückliegenden Jahrzehnten einer grundlegenden kritischen Überprüfung unterzogen worden. Auf die Arbeiten zur *Historia Augusta*, der wohl problematischsten aller Quellen, näher einzugehen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Grundlegendes an Forschung ist zu den spätantiken und frühbyzantinischen Historikern geleistet worden; entsprechende Untersuchungen führen heute weit hinaus über die Bestimmung der Quellen, aus denen die jeweiligen Autoren schöpften<sup>24</sup>.

#### 4. Ausblick: Neuer Mut zur Synthese

Angesichts der Ressourcen, die in den knapp 40 Jahren seit der Publikation des ANRW-Bandes auf Detailforschungen im Bereich des 3. Jahrhunderts verwandt wurden,

<sup>22</sup> Zur Währung zusammenfassend: Corbier 2005; Wirtschaftsleistung: LEWIT 1991; WITSCHHEL 1999. Einen nur bedingt überzeugenden marxistischen Deutungsversuch der „Krise“ als „Klassenkampf“ unternimmt MAZZA 1973.

<sup>23</sup> STROBEL 1993. Zum Aspekt der Krise auch die Beiträge in HEKSTER 2007 sowie in QUET 2006. Krisenbewusstsein: ALFÖLDY 1989.

<sup>24</sup> Pars pro toto: BLECKMANN 1992; BRECHT 1999.

überrascht nicht, dass die Epoche, gleichsam durch die Hintertür, in die noch immer von „klassischen“ Themen dominierten Hörsäle zurückgefunden hat. Mittlerweile liegt eine stattliche Zahl von Handbüchern und Studienhandreichungen in durchweg guter Qualität vor. Als freilich für Studierende unerschwingliches Kompendium geballten Wissens empfiehlt sich das zweibändige, von Klaus-Peter Johne herausgegebene Sammelwerk „Die Zeit der Soldatenkaiser“, das die etablierte und tatsächlich ja auch noch immer nicht obsolete Epochenbezeichnung im Namen trägt<sup>25</sup>.

Sonst ist seit den Tagen Alföldis, der einst den Begriff prägte, kaum etwas beim Alten geblieben. Unser postmodernes Zeitalter steht historischen „Meistererzählungen“ skeptisch bis ablehnend gegenüber. Lieber widmen wir uns der Kärnerarbeit des Erschließens und Sammels, wenn wir nicht gleich unsere Zuflucht zu „Diskursen“ suchen, die uns davor bewahren, historischen Fakten auf den Grund gehen zu müssen. Doch wozu das alles? Die Mission des Historikers, und der Historikerin nicht minder, besteht noch immer darin, aus der unübersehbaren Fülle der Fakten Sinn zu schaffen. Wir alle tun dies, indem wir sie mit unseren Idealtypen bändigen; indem wir ausufernde Komplexität auf ein verstehbares Mindestmaß reduzieren.

Die Forschung der letzten 40 Jahre hat uns aber gerade die Komplexität, verwirrende Vielschichtigkeit und auch Widersprüchlichkeit des Zeitalters, das hier zur Debatte steht, sehen gelehrt. Sie hat sich mit pauschalen Urteilen, anders als andere Generationen, mit gutem Grund zurückgehalten. Auch die zeitgemäß sich gebende Althistorie freilich hat, implizit oder explizit, die Fakten ihrem Bild von der antiken Geschichte, vom römischen Imperium, seiner Kultur, Gesellschaft, Religion oder Wirtschaft, untergeordnet, ja gefügig gemacht. Diejenigen, die archäologischen Zeugnissen den Primat vor Texten zubilligen und die Paradigmen von Sozial- und Kulturgeschichte der „harten“ Politikgeschichte vorziehen, würden die Bedeutung der Krise eher gering veranschlagen, meinte jüngst der in Chicago lehrende Althistoriker Clifford Ando. Er hat unlängst, mit einem mutigen, weil Position beziehenden Buch das Szenario einer Epoche „of serious disintegration and truly profound political upheaval“ entworfen, damit die Relativierungen der Krise seinerseits relativiert und die Umrisse einer – im Sinne Max Webers – „verstehenden“ Geschichte des 3. Jahrhunderts an die Wand gezeichnet: einer Geschichte, die nicht der Frage ausweicht, warum eigentlich sie uns interessieren soll; die Politik- und Ereignisgeschichte zu ihrem Recht verhilft, ohne die anderen Dimensionen von Geschichte auszublenden; die Antworten auf drängende Fragen sucht – vor allem die, weshalb das Imperium an seinem „kritischen Jahrhundert“ nicht zerbrach. Es braucht, ein Jahrhundert nach Weber und Rostovtzeff, Mut zu neuer Synthese<sup>26</sup>!

25 JOHNES 2008. An Überblicksdarstellungen besteht auch sonst kein Mangel, wobei die Epochengrenzen sehr unterschiedlich gezogen sind: CHRISTOL 1997; HEKSTER 2008; POTTER 2004; SOMMER 2010. 26 ANDO 2012.

## Bibliographie

- ALFÖLDI 1927 – A. ALFÖLDI, Zur Kenntnis der Zeit der römischen Soldatenkaiser. 1. Der Usurpator Aureolus und die Kavalleriereform des Gallienus, *Zeitschrift für Numismatik* 37, 1927, 197–212.
- ALFÖLDI 1928 – A. ALFÖLDI, Zur Kenntnis der Zeit der römischen Soldatenkaiser. 2. Das Problem des „verweiblichten“ Kaisers Gallienus, *Zeitschrift für Numismatik* 38, 1928, 156–203.
- ALFÖLDI 1930 – A. ALFÖLDI, Zur Kenntnis der Zeit der römischen Soldatenkaiser. 3. Die Besiegung eines Gegenkaisers im Jahre 263, *Zeitschrift für Numismatik* 40, 1930, 1–15.
- ALFÖLDI 1938 – A. ALFÖLDI, La grande crise du monde romain au IIIe siècle, *Antiquité Classique* 7, 1938, 5–18.
- ALFÖLDI 1939a – A. ALFÖLDI, The crisis of the empire (A.D. 249–270), in: F. E. ADcock/S. A. COOK (Hg.), *Cambridge Ancient History*, Bd. 12: The imperial crisis and recovery. A.D. 193–324, Cambridge 1939<sup>1</sup>, 165–231.
- ALFÖLDI 1939b – A. ALFÖLDI, The invasions of the peoples from the Rhine to the Black Sea, in: F. E. ADcock/S. A. COOK (Hg.), *Cambridge Ancient History*, Bd. 12: The imperial crisis and recovery. A.D. 193–324, Cambridge 1939<sup>1</sup>, 138–164.
- ALFÖLDY 1989 – G. ALFÖLDY, Die Krise des Römischen Reiches Geschichte. Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge, Stuttgart 1989.
- ALTHEIM 1939 – F. ALTHEIM, Die Soldatenkaiser, Frankfurt am Main 1939.
- ANDO 2012 – C. ANDO, Imperial Rome AD 193 to 284. The critical century (The Edinburgh history of ancient Rome, Bd. 6), Edinburgh 2012.
- BAKKER 1993 – L. BAKKER, Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg, *Germania* 71, 1993, 369–386.
- BELLEZZA 1964 – A. BELLEZZA, Massimino il Trace, Genova 1964.
- BERRENS 2004 – S. BERRENS, Sonnenkult und Kaisertum von den Severern bis zu Constantin I. (193–337 n. Chr.), Stuttgart 2004.
- BERSANETTI 1965 – G. M. BERSANETTI, Studi sull'imperatore Massimino il Trace (Studia historica, Bd. 12), Roma 1965.
- BLECKMANN 1992 – B. BLECKMANN, Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt, Bd. 11), München 1992.
- BLECKMANN 2006 – B. BLECKMANN, Zu den Motiven der Christenverfolgung des Decius, in: K.-P. JOHNE/T. GERHARDT/U. HARTMANN (Hg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart 2006, 57–71.
- BLOIS 1976 – L. DE BLOIS, The policy of the emperor Gallienus, Leiden 1976.
- BÖRM 2008 – H. BÖRM, Die Herrschaft des Kaisers Maximinus Thrax und das Sechskaiserjahr 238. Der Beginn der „Reichskrise“?, *Gymnasium* 115, 2008, 69–86.
- BRECHT 1999 – S. BRECHT, Die römische Reichskrise von ihrem Ausbruch bis zu ihrem Höhepunkt in der Darstellung byzantinischer Autoren, Rahden 1999.
- BURCKHARDT 1954 – J. BURCKHARDT, Die Zeit Constantins des Großen, Frankfurt a. M. 1954.
- BURCKHARDT 1978 – J. BURCKHARDT, Weltgeschichtliche Betrachtungen (Kröners Taschenausgabe, Bd. 55), Stuttgart 1978.
- CALLU 1975 – J.-P. CALLU, Approches numismatiques de l'histoire du IIIe Siècle (238 à 311), in: ANRW II 2, 1975, 594–613.
- CAMERON 1994 – A. CAMERON, Das späte Rom. 284–430 n. Chr., München 1994.
- CHARANIS 1975 – P. CHARANIS, Observations on the transformation of the Roman world in the third century, in: ANRW II 2, 1975, 551–559.

- CHRISTOL 1975 – M. CHRISTOL, Les règnes de Valérien et de Gallien (253–268): travaux d'ensemble, questions chronologiques, in: ANRW II 2, 1975, 803–827.
- CHRISTOL 1997 – M. CHRISTOL, L'empire romain du II<sup>e</sup> siècle. Histoire politique (de 192, mort de Commode, à 325, concile de Nicée), Paris 1997<sup>2</sup>.
- CIZEK 1994 – E. CIZEK, L'empereur Aurélien et son temps, Paris 1994.
- CLARKE 2005 – G. CLARKE, Third-century Christianity, in: A. K. BOWMAN/P. GARNSEY/A. CAMERON (Hg.), Cambridge Ancient History, Bd. 12: The crisis of empire. A.D. 193–337, Cambridge 2005<sup>2</sup>, 589–671.
- CORBIER 2005 – M. CORBIER, Coinage, society and economy, in: A. K. BOWMAN/P. GARNSEY/A. CAMERON (Hg.), Cambridge Ancient History, Bd. 12: The crisis of empire. A.D. 193–337, Cambridge 2005<sup>2</sup>, 393–439.
- CRAWFORD 1975 – M. H. CRAWFORD, Finance, coinage and money from the Severans to Constantine, in: ANRW II 2, 1975, 560–593.
- DIETZ 1980 – K. DIETZ, Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax (Vestigia, Bd. 29), München 1980.
- DODGEON UND LIEU 1991 – M. H. DODGEON/S. N. C. LIEU, The Roman eastern frontier and the Persian Wars (AD 226–363). A documentary history, London 1991.
- DRINKWATER 1987 – J. F. DRINKWATER, The Gallic Empire. Separatism and continuity in the north-western provinces of the Roman Empire, A.D. 260–274 (Historia Einzelschriften, Bd. 52), Stuttgart 1987.
- FISCHER 2012 – H. T. FISCHER (Hg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des interdisziplinären Kolloquiums Xanten 26. bis 28. Februar 2009 (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre for Mediterranean Cultures, Bd. 8), Wiesbaden 2012.
- FLAIG 1997 – E. FLAIG, Für eine Konzeptionalisierung der Usurpation im spätrömischen Reich, in: F. PASCHOUD/J. SZIDAT (Hg.), Usurpationen in der Spätantike, Stuttgart 1997, 15–34.
- FREY 1989 – M. FREY, Untersuchungen zur Religion und zur Religionspolitik des Kaisers Elagabal (Historia Einzelschriften, Bd. 62), Stuttgart 1989.
- GAGÉ 1975 – J. GAGÉ, Programme d'«italicité» et nostalgies d'hellénisme autour de Gallien et Salonine. Quelques problèmes de „paideia“ impériale au III<sup>e</sup> siècle, in: ANRW II 2, 1975, 828–852.
- GEIGER 2013 – M. GEIGER, Gallienus, Frankfurt am Main 2013.
- GIBBON 1994 – E. GIBBON, The decline and fall of the Roman Empire, London 1994.
- GLAS 2014 – T. GLAS, Valerian. Kaisertum und Reformansätze in der Krisenphase des römischen Reiches, Paderborn 2014.
- GOLTZ 2008 – A. GOLTZ, Die Völker an der mittleren und nordöstlichen Reichsgrenze, in: K.-P. JOHNE/U.A. (Hg.), Die Zeit der Soldatenkaiser Bd. 1, Berlin 2008, 449–464.
- GOLTZ 2008 – A. GOLTZ, Die Völker an der nordwestlichen Rheingrenze (Rhein und obere Donau), in: K.-P. JOHNE/U.A. (Hg.), Die Zeit der Soldatenkaiser Bd. 1, Berlin 2008, 427–447.
- HARTMANN 1982 – F. HARTMANN, Herrscherwechsel und Reichskrise. Untersuchungen zu den Ursachen und Konsequenzen der Herrscherwechsel im Imperium Romanum der Soldatenkaiserzeit (3. Jahrhundert n. Chr.), Frankfurt am Main 1982.
- HARTMANN 2001 – U. HARTMANN, Das palmyrenische Teilreich (Oriens et Occidens, Bd. 2), Stuttgart 2001.
- HEKSTER 2008 – O. HEKSTER, Rome and its Empire. AD 193–284, Edinburgh 2008.
- HEKSTER 2007 – O. HEKSTER, G. D. KLEIJN/D. SLOOTJES, Crises and the Roman Empire. Proceedings of the seventh workshop of the International Network Impact of Empire (Nijmegen, June 20–24, 2006), Leiden 2007.
- HERRMANN 2013 – K. HERRMANN, Gordian III. Kaiser einer Umbruchszeit, Speyer 2013.

- ICKS 2006 – M. ICKS, Priesthood and imperial power. The religious reforms of Heliogabalus, in: L. D. BLOIS/P. FUNKE/J. HAHN (Hg.), *The impact of imperial Rome on religions, ritual and religious life in the Roman Empire. Proceedings of the fifth workshop of the international network Impact of Empire (Roman Empire, 200 BC – AD 476)*, Leiden 2006, 169–178.
- ICKS 2011 – M. ICKS, *The crimes of Elagabalus. The life and legacy of Rome's decadent boy emperor*, London 2011.
- JOHNE 2008 – K.-P. JOHNE/U.A. (Hg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin 2008.
- KETTENHOFEN 1982 – E. KETTENHOFEN, *Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. nach der Inschrift Šāhpurs I. an der Ka'be-ye Zartošt (ŠKZ)*, Wiesbaden 1982.
- KOLB 1977 – F. KOLB, *Der Aufstand der Provinz Africa Proconsularis im Jahr 238 n. Chr.*, *Historia* 26, 1977, 440–477.
- KÖNIG 1981 – I. KÖNIG, *Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus*, München 1981<sup>2</sup>.
- KÖRNER 2002 – C. KÖRNER, *Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats*, Berlin 2002.
- KREUCHER 2003 – G. KREUCHER, *Der Kaiser Marcus Aurelius Probus und seine Zeit*, Stuttgart 2003.
- KUHOFF 1979 – W. KUHOFF, *Herrschartum und Reichskrise. Die Regierungszeit der römischen Kaiser Valerianus und Gallienus (253–268 n. Chr.)* (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum, Bd. 4/5), Bochum 1979.
- KUHOFF 2004 – W. KUHOFF, *Aktuelle Perspektiven der Diokletian-Forschung*, in: A. DEMANDT/A. GOLTZ/H. SCHLANGE-SCHÖNINGEN (Hg.), *Diokletian und die Tetrarchie. Aspekte einer Zeitenwende (Millennium. Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Bd. 1)*, Berlin 2004, 10–26.
- LAFaurié 1975 – J. LAFaurié, *L'empire Gaulois. Apport de la numismatique*, in: *ANRW* II 2, 1975, 853–1012.
- PÖPPELMANN 2013 – H. PÖPPELMANN/K. DEPPMEYER/W.-D. STEINMETZ (Hg.), *Roms vergessener Feldzug: die Schlacht am Harzhorn (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums)*, Stuttgart 2013.
- LEWIT 1991 – T. LEWIT, *Agricultural production in the Roman economy, A.D. 200–400 (BAR. International series, Bd. 568)*, Oxford 1991.
- LORIOt 1975 – X. LORIOt, *Chronologie du règne de Philippe l'Arabe (244–249 après J.C.)*, *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 2, 1975, 788–797.
- LORIOt 1975 – X. LORIOt, *Les premières années de la grande crise du III<sup>e</sup> siècle. De l'avènement de Maximin le Thrace (235) à la mort de Gordien III (244)*, *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 2, 1975, 657–787.
- MAIER 1968 – F. G. MAIER, *Die Verwandlung der Mittelmeerwelt (Fischer Weltgeschichte, Bd. 9)*, Frankfurt am Main 1968.
- MANN/HEUSS 1960 – G. MANN/A. HEUSS (Hg.), *Propyläen-Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte*, Berlin 1960<sup>3</sup>.
- MAZZA 1973 – M. MAZZA, *Lotte sociali e restaurazione autoritaria nel III secolo d.C.*, Roma 1973.
- MOLTHAGEN 1975 – J. MOLTHAGEN, *Der römische Staat und die Christen im zweiten und dritten Jahrhundert (Hypomnemata, Bd. 28)*, Göttingen 1975<sup>2</sup>.
- MOMIGLIANO 1945 – A. MOMIGLIANO, *Review of Franz Altheim, Die Soldatenkaiser*, *JRS* 35, 1945, 129–131.
- MOMMSEN 1992 – T. MOMMSEN, *Römische Kaisergeschichte*, München 1992.
- NIEBUHR 1844–45 – B. G. NIEBUHR, *Römische Geschichte von dem ersten punischen Kriege bis zum Tode Constantins*, Jena 1844–45.
- OPTENDRENK 1969 – T. OPTENDRENK, *Die Religionspolitik des Kaisers Elagabal im Spiegel der Historia Augusta (Habelts Dissertationsdrucke. Reihe Alte Geschichte, Bd. 6)*, Bonn 1969.

- PIETRZYKOWSKI 1986 – M. PIETRZYKOWSKI, Die Religionspolitik des Kaisers Elagabal, Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 16, 3, 1986, 1806–1825.
- POLVERINI 1975 – L. POLVERINI, Da Aureliano a Diocleziano, in: ANRW II 2 (1975), 1013–1035.
- POTTER 1990 – D. S. POTTER, Prophecy and history in the crisis of the Roman empire. A historical commentary on the thirteenth Sibylline Oracle, Oxford 1990.
- POTTER 2004 – D. S. POTTER, The Roman Empire at bay. AD 180–395, London 2004.
- QUET 2006 – M.-H. QUET (Hg.), La „crise“ de l'Empire romain. De Marc-Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures, Paris 2006.
- RIVES 1999 – J. B. RIVES, The decree of Decius and the religion of the Empire, *JRS* 89, 1999, 135–153.
- ROSTOVITZ 1929 – M. ROSTOVITZ, Gesellschaft und Wirtschaft im Römischen Kaiserreich, Leipzig 1929.
- SEECK 1921 – O. SEECK, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Darmstadt 1921<sup>4</sup>.
- SELINGER 2004 – R. SELINGER, The mid-third century persecutions of Decius and Valerian, Frankfurt am Main 2004<sup>2</sup>.
- SOMMER 2004 – M. SOMMER, Elagabal – Wege zur Konstruktion eines ‚schlechten‘ Kaisers, *Scripta Classica Israelica* 23, 2004, 95–110.
- SOMMER 2008 – M. SOMMER, Der Löwe von Tadmor. Palmyra und der unwahrscheinliche Aufstieg des Septimius Odaenathus, *HZ* 287, 2008, 281–318.
- SOMMER 2010 – M. SOMMER, Die Soldatenkaiser (Geschichte kompakt, Darmstadt 2010<sup>2</sup>).
- SOTGIU 1975 – G. SOTGIU, Treboniano Gallo Ostiliano Volusiano Emiliano (1960–1971), in: ANRW II 2, 1975, 798–802.
- STROBEL 1993 – K. STROBEL, Das Imperium Romanum im „3. Jahrhundert“. Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr., Stuttgart 1993.
- SZIDAT 1989 – J. SZIDAT, Usurpationen in der römischen Kaiserzeit. Bedeutung, Gründe, Gegenmaßnahmen, in: H. E. HERZIG/R. FREI-STOLBA (Hg.), Labor omnibus unus. Festschrift Gerold Walser, Stuttgart 1989, 232–243.
- THOMPSON 1979 – G. R. THOMPSON, Elagabalus. Priest-emperor of Rome, Ann Arbor, Michigan 1979.
- TILLEMONT 1732 – L. D. TILLEMONT, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, Venedig, 1732.
- TURCAN 1985 – R. TURCAN, Héliogabale et le sacre du soleil, Paris 1985.
- VOGT 1976 – J. VOGT, Die Spätantike. Metamorphose der antiken Kultur (Kindlers Kulturgeschichte Europas, Bd. 5), Zürich 1976<sup>2</sup>.
- WATSON 1999 – A. WATSON, Aurelian and the third century, London 1999.
- WEBER 2006 – M. WEBER, Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur, in: M. WEBER (Hg.), Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Altertums, Bd. I/6, Tübingen 2006, 99–127.
- WELLS 1985 – C. M. WELLS, Das römische Reich, München 1985.
- WHITE 2005 – J. F. WHITE, Restorer of the world. The Roman Emperor Aurelian, Staplehurst 2005.
- WINTER 1988 – E. WINTER, Die sasanidisch-römischen Friedensverträge des 3. Jahrhunderts n. Chr. Ein Beitrag zum Verständnis der aussenpolitischen Beziehungen zwischen den beiden Grossmächten, Frankfurt am Main 1988.
- WINTER/DIGNAS 2001 – E. WINTER/B. DIGNAS, Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz, Berlin 2001.
- WITSCHEL 1999 – C. WITSCHEL, Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr., Frankfurt am Main 1999.
- ZILLING 2004 – H. M. ZILLING, Tertullian. Untertan Gottes und des Kaisers, Paderborn 2004.